

VORWORT

Nach einer fast dreijährigen Pause – seine Symphonien Nr. 5 und 6 waren im Dezember 1808 erstmals öffentlich aufgeführt worden – befasste sich Ludwig van Beethoven (1770–1827) erneut mit der Komposition von Werken dieser für ihn so charakteristischen Gattung. Wie bei der 3./4. und 5./6. blieb es auch im Fall der 7. und 8. Symphonie bei einem Paar, obwohl die entsprechenden Skizzen einen Entwurf zu einer weiteren Symphonie in d-moll enthalten.

Erste Aufzeichnungen zur 7. Symphonie A-dur op. 92 stammen vom September 1811, als Beethoven sich auf seiner bis Ende September dauernden Bäderreise durch Böhmen befand. Sie sind in dem umfangreichen „Petter“-Skizzenbuch enthalten, das Beethoven von September 1811 bis Ende 1812 benutzte (Bonn, Beethoven-Haus, Signatur Sammlung H.C. Bodmer, HCB Mh 59). Die Skizzen zur 7. Symphonie beginnen auf Seite 4 und umfassen knapp die erste Hälfte des Buchs; diejenigen zur 8. Symphonie schließen sich unmittelbar an. Gleich auf Seite 1 enthält das Skizzenbuch jenen berühmten Kommentar Beethovens zu seiner immer schlimmer werdenden Schwerhörigkeit: „Baumwolle in den Ohren am Klavier benimmt meinem Gehör das unangenehm Rauschende.“ Vor diesem Hintergrund erscheint die geradezu überbordende Lebenslust, die die 7. Symphonie ausstrahlt, in einem ganz besonderen Licht.

Das heute in Krakau aufbewahrte Autograph der 7. Symphonie ist auf Seite 1 mit „1812 | 13ten A[pri]l“ datiert, was sich vermutlich auf die Beendigung der Werkniederschrift bezieht. Gut einen Monat später teilte Beethoven dem Verlag Breitkopf & Härtel mit, er „schreibe 3 neue sinfonien, wovon eine bereits vollendet“ sei (*Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, hrsg. von Sieghard Brandenburg, 7 Bde., München 1996–98, Brief Nr. 577).

Tatsächlich hatte er zu diesem Zeitpunkt die Arbeit an der 7. Symphonie zumindest vorläufig abgeschlossen. Nr. 8 war damals noch in Arbeit, und das dritte Werk derselben Gattung, zu dem sich wie erwähnt im „Petter“-Skizzenbuch nur ein kurzer Entwurf findet, wurde nicht weiterverfolgt.

Bis zur Uraufführung der 7. Symphonie sollten dann noch fast eineinhalb Jahre verstreichen. Einer der Gründe war sicher die tiefe Depression, in die Beethoven nach dem freiwilligen Verzicht auf seine „Unsterbliche Geliebte“ fiel (Brief vom 6./7. Juli 1812, *Briefwechsel* Nr. 582). Hinzu kam, dass die 1811 von der kaiserlichen Regierung infolge des Kriegs mit Napoleon angeordnete Währungsreform für ihn mehr und mehr finanzielle Probleme mit sich brachte. So kam Beethoven erst im März 1813 wieder auf seine neuen Symphonien zu sprechen, als er dem in Graz lebenden Joseph von Varena versprach, ihm die beiden neuen Symphonien für ein Benefizkonzert zugunsten der Ursulinen zur Verfügung zu stellen: „Meine Gesundheit ist nicht die beste – und unverschuldet ist eben meine sonstige Lage wohl die Ungünstigste meines Lebens – übrigens wird mich das und nichts in der welt nicht abhalten, ihren eben so unschuldig leidenden Konwent-Frauen so viel als möglich durch mein geringes Talent zu helfen – daher stehn ihnen 2 ganz neue Sinfonien zu Dienste“ (*Briefwechsel* Nr. 630). Wegen seiner finanziellen Not sah Beethoven sich dann jedoch gezwungen, auf diese noble Geste zu verzichten und die zwei neuen Symphonien stattdessen in Wien in zwei Konzerten zu seinem eigenen Vorteil aufzuführen zu lassen. An Erzherzog Rudolph schrieb er am 16. April 1813: „Es ist noch alles im alten Zustande, daher musste ich den Entschluß fassen 2 Akademien zu geben, meine frühern Entschlüsse D.g. [Die gleichen] bloß zu einem Wohlthätigen Zweck

zu geben, mußte ich aufgeben, denn die selbsterhaltung heischt es nun anders“ (*Briefwechsel* Nr. 635). Da er Schwierigkeiten hatte, einen geeigneten Konzertsaal zu finden, und weil das Saisonende immer näher rückte, zerschlugen sich diese Pläne jedoch. Es kam am 21. April 1813 auf Initiative von Erzherzog Rudolph lediglich zu einer nicht öffentlichen Probeaufführung beider Symphonien in dessen Palais. Die dafür angefertigten Kopistenabschriften der 7. Symphonie (eine Partitur, die Beethoven schon im Sommer 1812 vorsorglich hatte anfertigen lassen, sowie ein Stimmensatz) sind leider verschollen. Teile des Stimmensatzes wurden möglicherweise später in der ersten öffentlichen Aufführung verwendet. Diese fand am 8. Dezember 1813 in einer gemeinsam von Beethoven und Johann Nepomuk Mälzel im Wiener Universitätssaal zugunsten invalider Soldaten veranstalteten Akademie statt. Auf dem Programm stand außer der 7. Symphonie noch *Wellingtons Sieg* op. 91. Beide Werke wurden frenetisch gefeiert, und das Konzert wurde vier Tage später wiederholt. In den Besprechungen hob man insbesondere die leichte Zugänglichkeit der neuen Symphonie hervor: „Ref. [Referent] hält diese Symphonie, nach zweymaligem Anhören, [...] für die melodiereichste, gefälligste und fasslichste unter allen B.schen [Beethoven'schen] Symphonien. Sie muss, gut ausgeführt, überall und bey allen nur Aufmerkamen nach Wunsch ansprechen. Das Andante (A moll) musste jedesmal wiederholt werden, und entzückte Kenner und Nichtkenner“ (*Allgemeine musikalische Zeitung* 16, 1814, Sp. 71).

Warum Beethoven sich erst fast einhalb Jahre später um eine Veröffentlichung seiner neuen Symphonien kümmerte, bleibt im Dunkeln. Ebenfalls verwunderlich ist, dass er sie nicht einem großen, bekannten Verlag wie Breitkopf & Härtel übergab, dem er die neuen Werke schon angekündigt hatte, sondern dem Wiener Verleger Sig-mund Anton Steiner. Ein Grund war sicher,

dass er bei Steiner mit 1.500 Gulden verschuldet war, ein weiterer bestand aber wohl darin, dass Steiner sich bereit erklärte, die Werke gleichzeitig in Stimmen und als Partitur herauszubringen. Darum hatte sich Beethoven bei all seinen vorangegangenen Orchesterwerken vergeblich bemüht. Der Vertrag vom 20. Mai 1815 umfasste neben den beiden Symphonien elf weitere Werke (darunter *Wellingtons Sieg* op. 91, das Streichquartett f-moll op. 95, die Violinsonate G-dur op. 96 und das Klaviertrio B-dur op. 97).

Die Veröffentlichung der 7. Symphonie stand jedoch unter keinem guten Stern. Da Beethoven sein Autograph, in dem er nach der Uraufführung noch Änderungen vorgenommen hatte, nicht aus der Hand geben wollte, musste Anton Diabelli, der damals als Korrektor bei Steiner beschäftigt war, als Stichvorlage für die Partitur ein neues Manuskript anfertigen; die Stimmen stach der Verlag dagegen auf Vorschlag Beethovens auf Grundlage der Uraufführungsstimmen. Nach welcher Vorlage Diabelli arbeitete, ist umstritten. Seine Abschrift gibt einerseits zum Teil ältere Lesarten wieder, andererseits nimmt er eine ganze Reihe von redaktionellen Ergänzungen, Angleichungen usw. vor, sodass diese Kopie keine zuverlässige Quelle darstellt. Beethoven schrieb zwar auf das Titelblatt „vide [sic] _ | bene _ | Beethoven“, er dürfte die Abschrift, die nur zwei Korrekturen von seiner Hand enthält, aber kaum sorgfältig überprüft haben. Eigenartigerweise las er auch für die Originalausgabe nicht Korrektur. Sie erschien im November 1816 daher mit zahlreichen Fehlern, worüber Beethoven sich in verschiedenen Briefen mit drastischen Worten beschwerte und die Beseitigung der Fehler sowie die Veröffentlichung eines Fehlerverzeichnisses forderte (vgl. *Briefwechsel* Nr. 991–993). Gewidmet ist das Werk dem Bankier und Industriellen Graf Moritz von Fries (1777–1826), der zu Beethovens Mäzenen in Wien gehörte und dem der Komponist zuvor bereits die Violin-

sonaten op. 23 und op. 24 sowie das Streichquintett op. 29 zugeeignet hatte.

Noch während der Vorbereitung zum Druck der Originalausgabe bemühte sich Beethoven, die an Steiner verkauften Werke auch bei einem englischen Verlag unterzubringen. Daher ließ er von seinem damaligen Hauptkopisten Wenzel Rampl eigens eine neue Abschrift der Partitur der 7. Symphonie ausschreiben und schickte sie durch seinen Schüler Charles Neate im Februar 1816 nach London. Die Pläne zerschlugen sich jedoch. Es erschien nur der von Diabelli für Steiner angefertigte Klavierauszug im Februar 1817 im Verlag Birchall in London.

Die vorliegende Studien-Edition gibt den Text des in Vorbereitung befindlichen Ban-

des der neuen Beethoven-Gesamtausgabe wieder (*Beethoven Werke*, Abteilung I, Bd. 4: *Symphonien IV*). Umfangreiche Anmerkungen zur Textgestaltung und Quellenlage finden sich im Kritischen Bericht dieses Bandes. Die wichtigsten Informationen zu Quellen und Lesarten sind in den *Bemerkungen* am Ende unserer Edition aufgeführt.

Herausgeber und Verlag danken allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken und Archiven für das zur Verfügung gestellte Quellenmaterial.

Würzburg, Herbst 2019
Ernst Hertrich

PREFACE

After a hiatus of nearly three years – his Symphonies nos. 5 and 6 had been performed in public for the first time in December 1808 – Ludwig van Beethoven (1770–1827) again turned his attention to the composition of works of this genre which was so characteristic for him. As with the 3rd/4th and 5th/6th Symphonies, the 7th and the 8th were also written as a pair, though the relevant sketches actually also contain a draft of a further symphony in d minor that remained unrealised.

The first sketches for the 7th Symphony in A major op. 92 stem from September 1811, when Beethoven was travelling through Bohemia to various spas, a journey which lasted until the end of that month. They are found in the extensive “Petter” sketchbook which Beethoven used from September 1811 to the end of 1812 (Bonn, Beethoven-Haus, shelfmark Sammlung H.C. Bodmer,

HCB Mh 59). The sketches for the 7th Symphony begin on page 4 and take up just under the first half of the book; those of the 8th Symphony follow immediately afterwards. Right on page 1, the sketchbook contains Beethoven’s famous remark concerning his continually worsening loss of hearing: “Cotton in the ears while at the piano stops the unpleasant hissing sounds in my hearing.” When considered in this context, the almost exuberant joie de vivre radiated by the 7th Symphony appears in a very special light.

The autograph of the 7th Symphony, which is today preserved in Krakow, is dated “1812 | 13th A[pril]” on page 1, which presumably refers to the date the manuscript of the work was completed. More than a month later, Beethoven notified his publishers Breitkopf & Härtel that he was “writing three new symphonies, of which

one is already finished” (*Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, ed. by Sieghard Brandenburg, 7 vols., Munich, 1996–98, letter no. 577). At that time he had indeed completed work on the 7th Symphony, at least provisionally. The 8th Symphony was then still in progress, but the third work of the same genre, of which, as mentioned above, only a short sketch is found in the “Petter” sketchbook, was not pursued any further.

Almost a year and a half passed before the première of the 7th Symphony. One of the reasons was surely the deep depression into which Beethoven fell after the voluntary parting of ways from his “Immortal Beloved” (letter of 6/7 July 1812, *Briefwechsel* no. 582). In addition, the currency reform decreed by the imperial government as a consequence of the war with Napoleon entailed increasing financial problems for him. Beethoven did not speak again of his new symphonies until March 1813, when he promised to place the two new symphonies at the disposal of Joseph von Varena in Graz for a benefit concert in favour of the Ursuline Order: “My health is not the best – and through no fault of my own, my situation otherwise is probably the most unfavourable I have ever endured in life – nevertheless, this and nothing in the world will deter me from helping your innocently suffering monastery women as much as possible through my meagre talent – therefore two entirely new symphonies are at your disposition” (*Briefwechsel* no. 630). Due to his financial hardship, however, Beethoven saw himself compelled to forego this noble gesture and instead have the two new symphonies performed in Vienna in two concerts for his own benefit. On 16 April 1813 he wrote to Archduke Rudolph: “Everything is still as it was, therefore I had to decide to give two academy concerts. I had to abandon my earlier decision to give the same only for a charitable purpose, for self-preservation now demands otherwise” (*Briefwechsel* no. 635). However, since he had difficulty

finding a suitable concert hall, and because the end of the season was drawing ever closer, these plans were not realised. On the initiative of Archduke Rudolph, a private rehearsal of the two symphonies took place on 21 April 1813 in his palace. The copyist’s manuscripts of the 7th Symphony made for this occasion are unfortunately lost (these comprised a score that Beethoven had providently already had made in the summer of 1812, plus a set of parts). Some of the orchestral parts might possibly have been used later in the first public performance. This took place on 8 December 1813 in the hall of Vienna University, on the occasion of a concert organised by Beethoven and Johann Nepomuk Mälzel for the benefit of disabled soldiers. Aside from the 7th Symphony, the programme included *Wellingtons Sieg* op. 91. Both works were frenetically applauded, and the concert was repeated four days later. In the reviews, the easy accessibility of the new Symphony was especially highlighted: “After hearing it twice, this reviewer considers this symphony [...] to be the most tuneful, most pleasing and comprehensible of all Beethoven’s symphonies. If well performed, it must please all who are attentive, everywhere. The Andante (in a minor) had to be repeated each time, and delighted connoisseurs and non-experts alike” (*Allgemeine musikalische Zeitung* 16, 1814, col. 71).

It is not known why Beethoven arranged for the publication of his new symphonies only a year and a half later. It is likewise surprising that he did not give them to a large, well-known publisher, such as Breitkopf & Härtel, to whom he had already announced the new works, but rather to the Viennese publisher Sigmund Anton Steiner. One reason was certainly because he owed Steiner 1,500 gulden; another reason was probably that Steiner had agreed to issue the works simultaneously in parts and in score. Beethoven had attempted in vain to attain this for all his previous orchestral works. Besides the two symphonies, their

contract of 20 May 1815 encompassed eleven further works (including *Wellingtons Sieg* op. 91, the String Quartet in f minor op. 95, the Violin Sonata in G major op. 96 and the Piano Trio in B♭ major op. 97).

The publication of the 7th Symphony, however, was ill-fated. Since Beethoven did not want to let go of the autograph, in which he had made changes after the première, Anton Diabelli, who was at that time employed by Steiner as proof-reader, had to make a new manuscript as the engraver's copy for the score. At Beethoven's suggestion, however, the publisher engraved the parts on the basis of those used at the première. Just what source Diabelli used for his copy of the score remains a matter of dispute. On the one hand, his copy partially reproduces earlier readings; on the other hand, he also undertook a whole series of editorial additions and adjustments, etc., which means that his copy does not represent a reliable source. Beethoven indeed wrote "vide [sic] _ | bene _ | Beethoven" on the title page, but he can hardly have carefully reviewed the copy, which only contains two corrections in his hand. Strangely enough, he also did not do any proofreading for the original edition. It therefore appeared in November 1816 with numerous errors, about which Beethoven complained with drastic words in various letters, demanding the elimination of the errors as well as the publication of an errata list (cf. *Briefwechsel* nos. 991–993). The work is dedicated to the banker and industrialist Count Moritz von Fries (1777–1826), who

numbered among Beethoven's patrons in Vienna and to whom the composer had previously dedicated the Violin Sonatas op. 23 and op. 24 as well as the String Quintet op. 29.

During the preparations for the publication of the original edition, Beethoven attempted to have the works he sold to Steiner also issued by an English publisher. To this end, he had his main copyist of the time, Wenzel Rampl, write out a new copy of the score of the 7th Symphony, sending it to London in February 1816 via his pupil Charles Neate. However, the plans came to naught. Only the piano reduction made by Diabelli for Steiner was released in London in February 1817, by the Birchall publishing house.

The present study score reproduces the text of the forthcoming volume of the new Beethoven complete edition (*Beethoven Werke*, section I, vol. 4: *Symphonien IV*). Extensive notes concerning the musical text and the source situation are to be found in the Critical Report of that volume. The most important information concerning the sources and readings is given in the *Comments* at the end of our edition.

The editor and the publishers would like to thank all the libraries and archives mentioned in the *Comments* for placing their source materials at our disposal.

Würzburg, autumn 2019
Ernst Hertrich

PRÉFACE

C'est après presque trois ans de pause – ses Symphonies n° 5 et 6 ayant été données en première audition publique en décembre 1808 – que Ludwig van Beethoven (1770–1827) renoue avec le genre symphonique, si caractéristique de sa personnalité. La Symphonie n° 7 forme un couple avec la n° 8 – comme les paires de Symphonies formées par les n°s 3/4 et n°s 5/6 –, même si leurs esquisses sont suivies d'une ébauche d'une symphonie supplémentaire, en ré mineur.

Les premières esquisses de la 7^e Symphonie en La majeur op. 92 remontent à septembre 1811; Beethoven est alors en voyage en Bohême, où il va de ville d'eau en ville d'eau jusqu'à la fin du mois. Elles figurent dans le volumineux livre d'esquisses «Petter», que le compositeur utilisera de septembre 1811 jusqu'à la fin 1812 (Bonn, Beethoven-Haus, collection H.C. Bodmer, cote HCB Mh 59). Elles commencent à la page 4, occupent pratiquement la moitié du livre, et sont immédiatement suivies des esquisses de la 8^e Symphonie. Sur la page 1, le compositeur a fait ce célèbre commentaire sur sa surdité s'aggravant toujours: «Le coton dans mes oreilles m'enlève le bruit désagréable que j'entends au piano.» Dans ce contexte, la débordante joie de vivre de la 7^e Symphonie prend une signification tout à fait particulière.

Sur la première page du manuscrit autographe, conservé aujourd'hui à Cracovie, figure la date «1812 | 13 A[vril]», qui renvoie probablement au jour où le compositeur l'a achevé. Un bon mois plus tard, il écrit à l'éditeur Breitkopf & Härtel: «J'écris trois nouvelles symphonies, dont une est déjà terminée» (*Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, éd. par Sieghard Brandenburg, 7 vols., Munich, 1996–98, lettre n° 577). Effectivement, son travail sur la 7^e Symphonie est achevé à ce moment-là, du moins provisoirement. La Sympho-

nie n° 8 est alors en chantier et la troisième œuvre du genre dont ne figure qu'une brève ébauche dans le livre d'esquisses «Petter», comme nous l'avons mentionné, sera abandonnée.

Il va s'écouler encore presque un an et demi jusqu'à la création. Une raison à cela est la profonde dépression dans laquelle tombe Beethoven après qu'il a décidé de renoncer volontairement à son «immortelle bien-aimée» (lettre du 6/7 juillet 1812, *Briefwechsel* n° 582). À ceci s'ajoute le fait que la réforme monétaire introduite en 1811 par le gouvernement impérial, conséquence des guerres napoléoniennes, lui cause de plus en plus de problèmes financiers. C'est donc seulement en mars 1813 qu'il en vient à reparler de ses nouvelles symphonies, en l'occurrence à Joseph von Varena résidant à Graz, à qui il les promet pour un concert de bienfaisance au profit des Ursulines: «Ma santé n'est pas au plus haut – et sans que j'y sois pour rien, ma présente situation est la pire de ma vie – du reste cela et rien au monde ne m'empêchera d'aider autant que possible vos religieuses, qui souffrent de manière si innocente, par mon modeste talent – je mets donc deux symphonies toutes nouvelles à votre disposition» (*Briefwechsel* n° 630). Cependant, à cause de sa situation financière désespérée, Beethoven se voit forcé de renoncer à ce noble geste et de faire jouer ses deux symphonies pour son propre bénéfice à deux concerts viennois. Le 16 avril 1813, il écrit à l'archiduc Rodolphe: «Ma situation n'a pas évolué, j'ai donc dû me résoudre à donner deux concerts; il m'a fallu abandonner ma décision antérieure d'utiliser ces œuvres dans un simple but caritatif car ma survie l'exige» (*Briefwechsel* n° 635). Il a toutefois du mal à trouver une salle qui convienne et comme on arrive bientôt à la fin de la saison, son projet capote. Finalement, les deux symphonies

feront l'objet d'une répétition privée seulement, le 21 avril, dans le palais de l'archiduc Rodolphe, à l'origine de cette initiative. Les copies de la 7^e Symphonie préparées pour ce concert (les parties séparées et une partition d'orchestre que Beethoven, prévoyant, avait fait faire dès l'été 1812) sont malheureusement perdues. Certaines parties instrumentales ont probablement été réutilisées ultérieurement pour la première exécution publique. Celle-ci a lieu le 8 décembre 1813, à un concert organisé conjointement par Beethoven et Johann Nepomuk Mälzel dans la salle de l'Université de Vienne au profit de soldats invalides. Au programme figure, outre la 7^e Symphonie, *Wellingtons Sieg* op. 91. Les deux œuvres sont applaudies frénétiquement et on redonne le programme quatre jours plus tard. Les comptes rendus soulignent le fait que la Symphonie est d'un abord facile: «Après l'avoir entendue deux fois, nous tenons cette symphonie [...] pour la plus riche en mélodies, la plus plaisante et la plus compréhensible de toutes les symphonies de Beethoven. Bien jouée, elle ne peut que séduire tous ceux qui sont attentifs, partout où elle sera donnée. L'Andante (en la mineur) a dû chaque fois être bissé et a ravi autant les connaisseurs que les néophytes» (*Allgemeine musikalische Zeitung* 16, 1814, col. 71).

La raison pour laquelle Beethoven a attendu presque un an et demi avant de s'occuper de la publication de ses nouvelles symphonies demeure mystérieuse. On s'étonne également qu'il ne se soit pas adressé à une grande maison d'édition réputée comme Breitkopf & Härtel, à laquelle il avait annoncé ses nouvelles œuvres, mais à l'éditeur viennois Sigmund Anton Steiner. Une explication est certainement qu'il devait à Steiner 1.500 guldens et que celui-ci avait accepté de publier simultanément partition d'orchestre et parties séparées, quelque chose que Beethoven avait cherché en vain à obtenir pour ses précédentes œuvres orchestrales. Le contrat qu'il signe le 20 mai 1815 comprend, outre les deux symphonies,

onze autres partitions (dont *Wellingtons Sieg*, le Quatuor à cordes en fa mineur op. 95, la Sonate pour violon et piano en Sol majeur op. 96 et le Trio en Sib majeur op. 97).

La publication de la 7^e Symphonie ne s'est cependant pas déroulée sous une bonne étoile. Beethoven ne voulant pas se séparer de son autographe, dans lequel il a fait des changements après la première audition, Anton Diabelli, alors employé comme correcteur chez Steiner, est chargé de faire une copie manuscrite pour la gravure de la partition d'orchestre. Le compositeur propose sinon de recourir aux parties instrumentales de la première audition pour la gravure des parties séparées. La question de savoir quelle partition d'orchestre Diabelli a utilisée pour son manuscrit fait débat. Son manuscrit comprend des variantes antérieures, mais intègre toute une série d'ajouts, de corrections de cohérence etc., si bien qu'il ne constitue pas une source fiable. Et le compositeur n'a pas dû le contrôler bien soigneusement, bien qu'il ait inscrit sur la page de titre «vide [sic] _ | bene _ | Beethoven», car il n'y a fait que deux corrections de sa main. Curieusement, il n'a pas relu non plus les épreuves de l'édition originale. Ainsi paraît-elle en novembre 1816 avec de nombreuses fautes, dont il se plaint dans plusieurs lettres sans mâcher ses mots; il en exige la correction et demande la publication d'une liste des errata (cf. *Briefwechsel* n^{os} 991–993). L'œuvre est dédiée au banquier et industriel Moritz von Fries (1777–1826), l'un des mécènes viennois du compositeur auquel il avait déjà dédié les Sonates pour violon et piano op. 23 et 24 et le Quintette à cordes op. 29.

Les préparatifs pour la publication de l'édition originale ne sont pas encore achevés que Beethoven cherche déjà à trouver un éditeur anglais pour les œuvres qu'il a vendues à Steiner. Il demande ainsi à celui qui est alors son principal copiste, Wenzel Rampl, de faire une nouvelle copie de la partition d'orchestre de la 7^e Symphonie et

l'envoi à Londres en février 1816 par l'intermédiaire de son élève Charles Neate. L'entreprise avorte cependant. Dans la capitale anglaise paraît seulement, chez Birchall, en février 1817, une réduction pour piano réalisée par Diabelli pour Steiner.

La présente Studien-Edition reprend le texte musical du volume en préparation de la nouvelle Édition Complète des œuvres de Beethoven (*Beethoven Werke*, section I, vol. 4: *Symphonien IV*). On trouvera des commentaires approfondis sur l'élaboration de la partition et l'état des sources dans le

Commentaire Critique de ce volume. Les informations les plus importantes sur les sources et les différentes variantes sont réunies dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition.

L'éditeur et la maison d'édition remercient toutes les bibliothèques et archives mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour la mise à disposition des sources.

Wurtzbourg, automne 2019
Ernst Herttrich